

## Für Wissenschaftsdidaktik mit Fachbezug

*Gabi Reinmann*

Erschienen in der Rubrik „Standpunkt“ in: *Forschung & Lehre* Ausgabe 2/23 (Preprint)

Das Bewusstsein dafür, dass nicht nur die Forschung, sondern auch die Lehre besonderer Anstrengung bedarf, um deren Qualität zu erhöhen, ist in den letzten Jahren gestiegen. Förderprogramme seitens des Staats und diverser Stiftungen haben dazu beigetragen. An vielen Hochschulen finden sich (wieder) Einrichtungen für Hochschuldidaktik; Qualifizierungsangebote für Lehrpersonen sind selbst an forschungsstarken Universitäten Normalität. Prinzipien wie Kompetenzorientierung, Studierendenzentrierung und Constructive Alignment – um einige Beispiele zu nennen – gelten heute als selbstverständlich in der Gestaltung von Hochschullehre. Diese Prinzipien sind fachübergreifend und werden für alle Studiengänge empfohlen. Gefordert wird zudem eine evidenzbasierte Lehrpraxis: Lehrpersonen sollen ihr Handeln an Erkenntnissen der empirischen Bildungsforschung ausrichten.

Diese Entwicklung hat der Hochschullehre gutgetan. Indem sie aber zu einer ausschließlichen Strategie wird, führt sie unweigerlich zu einer Homogenisierung der Lehre – über Fächergrenzen hinweg. Ist das sinnvoll? Zweifel scheinen mir angebracht. Auch international wird die Dominanz fachunspezifischer didaktischer Forschung und Qualifizierung von Lehrpersonen punktuell schon als Versäumnis beurteilt, denn: Die Eigenheiten von Forschungs- und Wissenskulturen rücken damit in ihrer Bedeutung für die Hochschullehre und für die Professionalisierung von Hochschullehrenden in den Hintergrund.

Wer in der Forschung ausgewiesen ist, erweist sich nicht automatisch als gut darin, Studierende in eine Fachwissenschaft einzuführen – das dürfte inzwischen hinlänglich bekannt sein. Wer allerdings glaubt, man könne allein mithilfe allgemein-didaktischer und psychologischer Prinzipien weitgehend unabhängig von (sub-)disziplinären Denk- und Kommunikationsstilen wirksame und anspruchsvolle Lehre praktizieren, dürfte falschen Versprechungen aufsitzen. Es ist eben nicht egal, ob es um Mathematik, Natur-, Geistes-, Sozial- oder Rechtswissenschaften geht, ob für Professionen, Berufsfelder oder die Wissenschaft selbst ausgebildet wird: Die jeweilige Wissenschaft, deren Erkenntnisse, Methoden und Praxis Studierende kennenlernen, erfahren und mitgestalten sollen, drückt der Lehre zu Recht ihren Stempel auf. Selbst wenn Lehrpersonen kompetenzorientiert, studierendenzentriert und abgestimmt auf Prüfungsziele didaktische Entscheidungen treffen, können und sollten sie das in Bezug auf ihre Disziplin tun. Es scheint daher an der Zeit, die fachübergreifende Hochschuldidaktik um fachspezifisch ausgerichtete *Wissenschaftsdidaktiken* zu erweitern. Das wiederum läuft auf eine neue anspruchsvolle Form der Zusammenarbeit von Fachwissenschaften und Hochschuldidaktik hinaus.